

Buchbesprechungen

Norbert A. Luyten: *Ewigkeit des Menschen? Eine kritische Auseinandersetzung mit Theorien über das Leben nach dem Tod* (im Nachlaß hrsg. von Hildegard Christoffels). Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag 1988, 192 S., Brosch. Fr. 24,—.

Um sich der Grundfrage des Menschen nach einem möglichen Leben über das Sterben hinaus zu nähern, beginnt der Freiburger Philosoph Norbert A. Luyten sein Buch mit einer Analyse der gegenwärtigen Zeit, die er von einer höchst ambivalenten Haltung geprägt sieht; ist auf der einen Seite der Ewigkeitsgedanke durch die Konzentration auf das Diesseits, die Pluralisierung der Wertsysteme und die Begrenzung des Wissensbegriffes auf die naturwissenschaftlich-experimentelle Ebene zurückgegangen, läßt sich auf der anderen Seite, wie v. a. die Verstärkung der Sinnsuche und die Zunahme der medizinischen und parapsychologischen Forschungen zeigen, ein Wiederaufkommen des Jenseitsglaubens konstatieren (20—25).

Da Luyten darin ein deutliches Zeichen für die Lebendigkeit der Grundfrage sieht, versucht er anschließend, die Wurzeln und Gründe für den Glauben an ein Jenseits zu eruieren. Anhand von Platon, Jaspers und Sartre (68—80) behandelt er exemplarisch die verschiedenen Möglichkeiten philosophischer Strllungnahme, die ihn jedoch nur zu dem Befund gelangen lassen, es sei letztlich unmöglich, auf diesem Weg ein eindeutiges Ergebnis zu gewinnen. Luyten geht deshalb über zur Analyse des biblischen Befundes mit seinen Schlüsselbegriffen: »ewiges Leben«, »Auferstehung«, »Auferweckung« und »Unsterblichkeit« (88—98) und sieht darin einen deutlichen Hinweis auf eine postmortale definitive Bestimmung des Menschen, der über den Tod hinaus in Gottes Macht steht. Um zu untersuchen, auf welche Weise das bisher gewonnene Material in der theologischen Diskussion der Gegenwart verarbeitet wurde, setzt sich Luyten anschließend, wenn auch teils mehr methodisch, teils mehr inhaltlich, mit H. Küng, O. Cullmann, K. Barth und W. Pannenberg (107—135) auseinander und gelangt schließlich zum Postulat einer naturgegebenen Unsterblichkeit des Menschen (137—140). Da sich der anschließende Exkurs über die Reinkarnationsvorstellungen des östlichen und europäischen Denkens mit dem Hinweis auf deren gnostischen Charakter und den mit ihnen verbundenen Verlust der Personalität und ethischen Verantwortung des Menschen erschöpft (141—162), bleibt der Gedanke, der Mensch sei schon von seiner Natur her auf ein Weiterleben nach dem Tod angelegt, der diskussionswürdigste Aspekt des gesamten Buches. Zur Gesamtbeurteilung des Werkes ist allerdings zu bemerken, daß der Autor das Buch nicht mehr selbst vollenden konnte. So sollte es auch — wie es das Geleitwort von Balthasar Staehelin (7—14) und der Epilog von Hildegard Christoffels (165—181) nahelegen — mehr als Vermächtnis und nicht als systematische, das gesamte Spektrum ihrer vielfältigen Aspekte berücksichtigende Abhandlung betrachtet werden.

E. Zwick